

8. 11.

Zur



öffentlichen Prüfung

der Schüler

des Königlichen Katholischen Gymnasiums

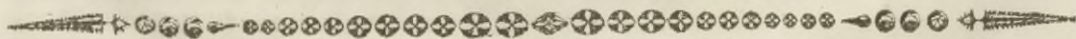
zu Braunsberg

am 11ten, 12ten und 13ten August 1825

ladet hiemit ergebenst ein

der Direktor

J. H. Schmülling.

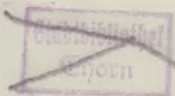


Abm 74

Braunsberg, 1825.

Gedruckt bei G. D. Feysabend.

KSIĄZNICA MIEJSKA
IM. KOPEŃNIKA
W TORUNIU



AB1471

Ueber die Kunstseite der Gymnasialbildung.

Die Wirksamkeit einer Gelehrtenschule, welche bedingt ist durch den in der Schule herrschenden Geist, durch zweckmäßige ihrer eigenthümlichen Bestimmung entsprechende Einrichtungen, und durch die geistige Bildung und Lehrgabe der Arbeiter an derselben, wird dadurch erfolgreich gefördert, daß sie in dem Kreise, über welchen sie sich zunächst verbreitet, recht viele Kundige und Wohlwollende finde, durch welche die Bestrebungen der Schule anerkannt und unterstützt werden. Da Schulschriften den Zweck haben, von dem Geiste der Schule und von den Mitteln, welche sie besitzt, ihn ins Leben treten zu lassen, ein öffentliches Zeugniß abzulegen, und dadurch Theilnahme anzuregen und zu erhöhen: so hielt es der Unterzeichnete bei dem erweiterten Umfange der zur Ankündigung der Prüfungen bestimmten Schulschriften für angemessen, die Reihe der wissenschaftlichen Abhandlungen mit der Untersuchung eines Gegenstandes zu eröffnen, welcher, indem er die Aufmerksamkeit auf eine Hauptseite der Schulbildung hinleitet, geeignet scheint, das Urtheil Kundiger in Anspruch zu nehmen, die bekannt mit der Aufgabe der Schule fragen, wie dieselbe an einer bestimmten Anstalt gelöst werde, und Wohlwollenden den hohen Zweck der Schule in einem Beispiele zu vergegenwärtigen, beiden aber Theilnahme an der Schule abzugewinnen. Die Kunstseite ist zwar nur eine und im Allgemeinen wenig beachtete Seite der Gymnasialbildung, aber eine wesentliche; und wie man jeden Theil eines Ganzen nur dann in seiner wahren Bedeutung und Stellung begreift, wenn man ihn sowohl an sich als auch in Verbindung mit dem Ganzen betrachtet, so ist es für die Erörterung der Kunstseite nothwendig, dieselbe nicht nur in ihrer Besonderheit, sondern auch im Zusammenhange mit dem Wesen und der Bestimmung der Gymnasialbildung aufzufassen. Wir gehen vom letztern Punkte aus, die Darstellung nach den Gränzen dieser Gelegenheitschrift auf die Zeichnung der Grundzüge beschränkend.

Alle Bildungsanstalten haben die gemeinschaftliche Aufgabe, den Menschen zu bilden und ihn durch Unterricht und Erziehung so vorzubereiten, daß er nach eingetretener Reife der Jahre vervollkommenet in seinem ganzen Wesen, im Besiz wohlgeübter Kräfte, und ausgestattet mit den nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten seine Bestimmung selbstständig zu erreichen vermag. Diesen allgemeinen Zweck der Menschenbildung werden also auch die Anstalten haben, welche den Namen Gymnasien führen. Da aber die allgemeine Bestimmung des Menschen immer in einem gewissen Berufe erreicht wird, dieser aber als „die äußere Lebenssphäre der innern Thätigkeit“ *) ein wesentlicher ist, so wird zu der allgemeinen Aufgabe der Menschenbildung noch die besondere hinzutreten, den Menschen zu seinem Berufe zu bilden, sobald er nach dem Maaße seiner Anlagen und Neigungen sich freithätig zu demselben entschließen kann. Es giebt aber nur zwei Hauptrichtungen, auf welche sich alle Berufsarten, so verschieden sie auch im Einzelnen seyn mögen, zurückführen lassen, eine auf das Innere, Geistige, und eine auf das Äußere, Praktische gerichtete. Wie beide ihrer Natur nach verschieden sind, so wird auch die Bildung zu beiden, wenn sie angemessen und richtig seyn soll, ihre wesentlichen Eigenthümlichkeiten haben. Diese können aber nicht eher hervortreten, als bis die Anlagen so weit entwickelt sind, daß die Wahl von einer dieser Hauptarten möglich wird. Es muß deßhalb eine Allen gemeinschaftliche Bildungsstufe geben, und diese wird zweckmäßig Elementarbildung genannt, weil sie es mit den Elementen, den Grundstoffen alles menschlichen Wissens und Könnens zu thun hat. Wenn diese ihre Aufgabe vollkommen und im ganzen Umfange gelöst hat — sie thut es leider nicht immer genügend — dann tritt der von dieser Stufe Entlassene auf eine höhere, mit welcher er seinem Ziele einen Schritt näher kommt. Wer sich für sein Leben die Richtung der geistigen Thätigkeit wählt, findet in der Gymnasialbildung die Vorbereitung dazu, wenn sie gleich auch denen, die sich für die praktische Richtung bestimmen, auf vielfache Weise Vortheil bringen wird, indem sie allgemeine Menschenbildung ist.

Die Bildung zu dem Berufskreise, welchem die geistige Thätigkeit eigenthümlich ist, soll auf dem Gymnasium mit der Bildung zum Menschen auf das innigste verbunden seyn, und darf nicht einseitig als Zweck der Gymnasialbildung aufgefaßt werden. Es widerspricht vielmehr der Idee derselben, wenn man ihr annuthet, die besondern in dem Hauptkreise eingeschlossenen Stände zu berücksichtigen, und der Meinung der Nützlichkeitsmenschen zu folgen, die, wenn auch noch so versteckt, ihr Loosungswort geltend machen wollen: Nur Eins ist Noth, das ist das Brod. Auf das Allgemeine, jenen Ständen Gemeinsame richtet die Schule ihr Augenmerk, und entspricht dadurch dem Zwecke, welcher in dem Namen Gelehrten Schule angedeutet

*) A. Spilleke gesammelte Schulschriften. Berlin, 1825. S. 22.

gedeutet ist. Die Gelehrtenſchule iſt zur Bildung des künftigen Gelehrten beſtimmt. Wer iſt aber ein Gelehrter? „Es giebt zwei höchſt verſchiedene Begriffe vom Gelehrten: den einen nach dem Scheine und der bloßen Meinung; und in dieſer Rückſicht muß jeder für einen Gelehrten gelten, der durch die gelehrte Erziehung hindurch gegangen iſt, oder wie man es gewöhnlich nennt, der ſtudirt hat oder noch ſtudirt; den zweiten nach der Wahrheit, und in dieſer Rückſicht iſt nur derjenige ein Gelehrter zu nennen, welcher durch die gelehrte Bildung des Zeitalters hindurch zur Erkenntniß der Ideen gekommen iſt.“*) Zur Erkenntniß der Ideen ſoll alſo der zu kommen ſtreben, welcher ſich einem von den Ständen widmet, die man gewöhnlich gelehrte Stände nennt, gleichviel ob er die Forſchung nach dem Weſen und den Erſcheinungen der Ideen, oder die Anwendungen derſelben in den gefelligen Verhältniſſen des Menſchen und den Zweigen des Geſchäftslebens ſich zum Ziele ſetzt. In der Gymnaſialbildung liegen die Vorbereitungen, zur Erkenntniß der Ideen gelangen zu können. So wenig dieſe Erkenntniß darin beſteht, daß man Einzelnes wiſſe, oder mechanisch Geſammeltes mechanisch anwende, ſo wenig wird es für die Vorbereitung genügen, ſich einzelne Kenntniſſe zu erwerben, und Zerſtreutes nach Willkühr und Gefallen zu erlernen. Kenntniſſe ſind allerdings nothwendig, aber ſie ſind nur das Material, welches Leben und Bedeutung gewinnt durch den Geiſt, der es durchdringt; ſie ſind das Mannigfaltige, welches einer höhern Einheit untergeordnet werden muß. Zur Ausführung eines Baues gehört wohl Material, es muß auch Leute geben, die daſſelbe herbeiführen und anfertigen, aber der bildende Geiſt des Baumeiſters entwirft den Plan und leitet die Ausführung. Ehe aber das Gebäude ſich erhebt, muß der Grund gelegt ſeyn, feſt und ſicher, und dem Gebäude anpaſſend; auch dazu müſſen Materialien, wiewohl ſpäterhin nicht ſichtbar, ſtark und dauerhaft ausgeſucht und dem Plane des Ganzen gemäß kunſtvoll verbunden werden. Alſo iſt es auch bei dem geiſtigen Bau der Gelehrſamkeit: es muß der Grund zu demſelben gelegt werden, und dieſes geſchieht in der Gelehrtenſchule; den weitem Bau vollführt die Uni-verſität. Wie nämlich die Elementarbildung der Gymnaſialbildung vorangeht, ſo folgt auf ſie die akademiſche; jede hat ihre eigenthümliche Beſtimmung, welche mit aller Schärfe und Genauigkeit aufgefaßt werden muß, indem die Gränzen nicht ohne Nachtheil verrückt werden können. Ein Gymnaſium, welches in ſeinen unterſten Lehrſtufen nichts iſt, als eine Elementarſchule, und ſich von dieſer nur durch eine Mehrzahl von Unterrichtsstunden im Latein unterſcheidet, erreicht eben ſo wenig ſeine Beſtimmung, als ein anderes, welches in den oberſten Lehrſtufen in das Gebiet der Uni-verſität überſtreift. Wenn gleich das Gymnaſium hiñſichts der Elementarſchule ergänzend, und hiñſichts der Uni-verſität vorbereitend wirkt, und im gewiſſen Sinne als eine Nachſchule jener und als eine Vorſchule dieſer angeſehen werden kann, ſo iſt ihm

*) Fichte über das Weſen der Gelehrten. Berlin, 1816. S. 7.

ihm doch sein eigenthümlicher Kreis angewiesen, und je sicherer und bestimmter es sich in diesem bewegt, desto besser ist es.

Wenn auf der Universität die besondern Zweige der Gelehrsamkeit sich trennen, und als einzelne Hauptfächer hervortreten, so muß die Befähigung, in diese mit Erfolg einzugehen, auf einer frühern Bildungsstufe gegeben seyn. Der Geist muß jenen Grad von allgemeiner Ausbildung erreicht haben, der ihn zum Eintritt in ein höheres Gebiet reif macht. In dem Umfange dieser allgemeinen Bildung, so wie in den Mitteln, durch welche, und der Art, wie dieselbe erreicht wird, zeigt sich das Eigenthümliche der Gymnasialbildung. Sie wendet sich an den Geist, nicht eine oder die andere Kraft desselben berücksichtigend, sondern die Entwicklung der Gesamtkraft. Es ist der menschliche Geist seinem Wesen nach Einer, und wenn gleich seine Thätigkeit sich in besonderen Richtungen zeigt, so ruhen diese doch alle auf einem gemeinschaftlichen Boden. Wenn wir zum Behufe der Darstellung die einzelnen Richtungen getrennt auffassen, so mögen wir immerhin Erkenntniß, Gefühl und Willen unterscheiden, aber wahre Ausbildung des Geistes muß auf die gemeinschaftliche Entwicklung und Veredelung aller drei hinarbeiten. In einer wohlgeordneten Seele herrscht die schönste Harmonie der geistigen Kräfte, Klarheit und Schärfe in der Einsicht, Beweglichkeit und Reinheit im Gefühle, Ernst und Kraft im Willen. Wie aber? Soll diese Vorzüge nicht ein jeder sich zu erwerben suchen, und du verlangst, daß die Gymnasialbildung sie gebe? Wohl soll sich dieselben jeder erwerben; deshalb bezeichnen wir sie als die allgemeine Seite der Bildung, aber in einem erhöhten Grade muß sie der besitzen, welcher in dem geistigen Gebiete wirkt, oder sich zum Wirken in demselben vorbereitet; und wenn ein solcher auch zum Bewußtseyn dieser Vorzüge kommen muß, so wird eine feste und tiefe Begründung derselben erforderlich seyn, zu welcher der wissenschaftliche Weg führt. Dieser macht den Charakter der Gymnasialbildung aus. Sie soll auf wissenschaftliche Weise das Auge der Erkenntniß schärfen, damit es sicher und leicht nach der Wahrheit forsche, das Gefühl veredeln und empfänglich machen, daß es Wohlgefallen habe an dem Schönen, und den Willen kräftigen und stützen, daß er gerichtet sei auf das Gute. Wahrheit, Schönheit und Güte sind aber die Grundideen, um welche alle andern, so verschieden sie auch modifizirt seyn mögen, sich bewegen; und wenn der wahre Gelehrte nur der ist, welcher zur Erkenntniß der Ideen gekommen ist, so wird die vorbereitende Bildung zum Gelehrten nur dann zweckmäßig seyn, wenn sie zum Besitze dieser Grundideen verhilft; denn wo diese im gehörigen Grade angeregt und ausgebildet sind, da wird das Eingehen in andere verwandte Ideen leicht werden und erfolgreich seyn. Die Erzeugnisse der drei erwähnten Grundideen sind Wissenschaft, Kunst und Sittlichkeit, und da letztere durch die Religion ihre Weihe empfängt, so müssen wir Wissenschaft, Kunst und Religion als die Angeln ansehen, um welche sich Alles im geistigen

geistigen Leben bewegt. Wie alle drei von den höchsten Ideen ausgehen, so führen sie auch zum Besitz derselben. Die Werkzeuge dazu liegen in den Grundkräften der menschlichen Seele. Die Bildung scharft diese Werkzeuge, und lehrt den rechten Gebrauch derselben, damit der Mensch in den Stand gesetzt werde, sich selbstthätig den Besitz seiner höchsten Vorzüge zu erwerben. Dieses bezwecket auch die Gymnasialbildung und deshalb liegen in ihrem Wesen drei nothwendige Seiten, welche wir nach jenen Grundrichtungen bezeichnen können, als die Seite der Wissenschaft, der Kunst und der Religion. Je inniger sich alle drei durchdringen, desto vollkommener wird die Bestimmung der Gymnasialbildung erreicht.

Die Mittel, durch welche dieses möglich gemacht wird, sind Unterricht und Erziehung; jener übt den Geist, und theilt ihm Kenntnisse mit, diese veredelt seine Bestrebungen durch Gewöhnung an das Rechte und Löbliche; jener soll die erkennende Kraft anregen und üben, diese die sittliche bilden. Beide Mittel hat das Gymnasium mit andern Anstalten und Bildungsweisen gemein, aber sie treten an demselben auf eigenthümliche Art hervor. Der Unterricht ist verschieden von dem der Elementarschule und dem der Universität, sowohl hinsichtlich der Kenntnisse, welche er mittheilt, als der Art, wie dieses geschieht. Die Lehrgegenstände sind nicht willkürlich gewählt, sondern haben ihre mit dem Wesen der Schule zusammenhängende nothwendige Bedeutung. Wenn sich der Elementarunterricht über die ersten Kenntnisse von Gott, der Natur und dem Menschen verbreitet, so bleiben diese drei Hauptgegenstände freilich auch für den Gymnasialunterricht, aber sie gewinnen eine größere Ausdehnung und Verzweigung, und werden wissenschaftlich aufgefaßt; immer noch verschieden von dem akademischen Unterricht, welcher bei aller Mannigfaltigkeit seiner Disciplinen sich auch auf diese einfache Dreiheit zurückführen läßt; denn was will das höchste Wissen anders erforschen, als Gott, die Natur und den Menschen? Es thut dieses aber in einer Allseitigkeit und Tiefe, für welche das Gymnasium die Vorbereitung enthält. Der Mensch mit seinem Wesen und mit den Veränderungen, welche nach den Aeußerungen dieses Wesens im Großen das Menschengeschlecht erfahren hat, bildet das eine Hauptgebiet des Gymnasialunterrichts, welches sich als das Gebiet der Freiheit bezeichnen läßt, so wie die Natur mit ihren geheimnißvollen Kräften, wunderbaren Erscheinungen und reichhaltigen Produkten das zweite, welches sich als das Gebiet der Nothwendigkeit fund thut. Aus jenem treten als Unterrichtsgegenstände hervor die Sprachen und die Geschichte, aus diesem die Naturwissenschaft und Mathematik. In der Sprache drückt sich das Wesen des Menschen aus, und Sprache ist auch das geistige Bild der Nation; deshalb stehen Sprache und Geschichte in einer engen Verbindung, welche umständlich nachzuweisen eben so wenig in den Gränzen dieser Abhandlung liegen kann, als den Zusammenhang und die Eigenthümlichkeiten der Lehr-

gegen-

gegenstände des zweiten Gebietes darzutun. Indem wir unser Hauptaugenmerk nur auf Eine Seite der gesammten Gymnasialbildung richten, erwähnen wir nur noch, daß das Sprachstudium sich in zwei Haupttheile trennt, indem es sich entweder auf die Muttersprache oder auf die alten Sprachen bezieht. In der Muttersprache finden wir die meisten Berührungspunkte mit dem Volke, welchem wir angehören, und demnach verdient sie vor allen andern Pflege und Ausbildung. Sie muß also auch Gegenstand des Unterrichts werden, und deutsche Gymnasien werden durch die deutsche Sprache zugleich die Beziehung ausdrücken, in welcher jede Schule zu dem Vaterlande stehen soll. Der deutsche Geist ist ein eigenthümlicher Geist, wie im Wissen und in der Kunst, so auch im Leben; und die deutsche Sprache ist „so kräftig und bestimmt, so voll ursprünglicher und unversiegender Lebendigkeit, so biegsam für Ernst und Laune, für Erhabenes, Sinniges und Gemüthliches, so reich an rhythmischer Bewegung, und, wenn man sie zu ordnen weiß, auch an Wohlklang“, daß sie es verdient gründlich erlernt zu werden, und dazu bietet das Gymnasium Gelegenheit dar. Von den andern Sprachen werden nur diejenigen als ein allgemeines Bildungsmittel angesehen werden können, in denen ein hohes Maaß innerer Vorzüge liegt, und die Völkern angehören, deren genaue Kenntniß hauptsächlich Einfluß auf den Geist hat. Auch im gewöhnlichen Leben werden wir von der Sprache und Unterhaltung eines Ungebildeten keinen Gewinn davon tragen, wohl aber von der eines Gebildeten. Bei den Griechen und Römern finden wir die erwähnten Bedingungen erfüllt, und bei ihren Sprachen tritt noch die besondere Rücksicht hinzu, daß sie als ein abgeschlossenes Ganze vor uns liegen, welches bei der Muttersprache nicht der Fall ist. Der Werth der alten Sprachen als Bildungsmittel ist so allgemein anerkannt, daß man die Erlernung derselben oft ausschließlich mit dem Namen Humaniora bezeichnete, als käme man nur durch Griechisch und Lateinisch zur Humanität. Wenn dieses gleich nicht der Fall ist, so werden doch die alten Sprachen als ein Hauptmittel dazu angesehen werden müssen.

Das Gebiet der Natur und Geschichte ist in seiner wahren Bedeutung unverständlich, wenn wir in demselben nicht das ewige Wesen erkennen, welches sich in ihm offenbaret. Ueber dieses höchste Wesen und unser Verhältniß zu ihm bedürfen wir einer umfassenden Belehrung, damit unser Blick nicht in dieser Welt den Erscheinungen und vergänglichen Beziehungen stehen bleibe, sondern sich hinwende zu dem tiefsten Grunde der Erscheinungen und zum Unvergänglichen; und damit wir auch Einsicht gewinnen in die wahre Bestimmung unsers Lebens, welche über die irdischen Schranken hinausreicht. Auf Gott, von dem Alles ausgeht, muß auch Alles bezogen werden; die höchsten Ideen, nach deren Erkenntniß der Mensch in diesem Leben strebt, haben ihre Quelle und ihre wahre Bedeutung nur in ihm. Wenn demnach das Streben dessen, welcher zur Erkenntniß der Ideen gelangen will, überall auf den
gemein.

gemeinschaftlichen Mittelpunkt zurückgeführt werden muß, ohne den es zerfällt und nichtig ist; so wird auch die Vorbereitung dazu diese Richtung begründen müssen; und deshalb tritt der Religionsunterricht, durch welchen in der Form des Lehrens auf die Religiosität als die Einheit aller Bestrebungen hingewirkt wird, nicht nur als Lehgegenstand ein, sondern er muß als der Gegenstand betrachtet werden, dessen Belehrungen in alle Theile des Unterrichts eingreifen, deren verbindende Einheit er ist. Der christliche Religionsunterricht ist die notwendige Eigenthümlichkeit der christlichen Gymnasien; und da „Niemand einen andern Grund legen kann als den, der schon gelegt ist,“*) so muß jeder Bau im Reiche des Geistes auf diesem Grunde ruhen, sonst stürzt er, wenn er auch kurze Zeit prangt, in seiner Nichtigkeit zusammen.

Die fünf Lehrobjekte Sprache, Geschichte, Naturwissenschaft, Mathematik und Religion — jedes mit den Nebenkenntnissen, welche zur genauen Einsicht in dasselbe erforderlich sind — stellen die wissenschaftliche Seite der Gymnasialbildung dar. Wie sie als notwendige Mittel die Eigenthümlichkeit der Lehrerschule ausdrücken, so zeigt sich diese auch in der Art, auf welche diese Gegenstände behandelt werden. Sie machen zunächst ein Ganzes aus, und müssen deshalb sämmtlich bei der Bildung, welche die Schule geben soll, in Anwendung kommen. Der akademische Unterricht kann einen einzelnen Zweig des Wissens ergreifen und ihn nach seinem ganzen Umfange bearbeiten, aber die Vorbereitung dazu darf nicht einen Theil einseitig herausheben. Daher ist es irrig, wenn man die Bestimmung der Gymnasien in einer ihren Kreis überschreitenden Ausbildung eines einzelnen Faches sucht, und hier das Sprachstudium oder die Geschichte, dort Naturwissenschaft oder Mathematik ein ausschließliches Recht verlangt und erhält, und Religion wohl gar als Nebensache angesehen wird. Wie die wahre Menschenbildung in der harmonischen Entwicklung aller Kräfte besteht, so werden auch alle wesentlich begründete Mittel harmonisch zusammenwirken müssen. Fürchtet nicht, daß ein Gegenstand dabei leide, wenn auch dem andern seine gebührende Stelle eingeräumt wird; jeder kann nur gewinnen, wenn in allen geleistet wird, was geleistet werden soll, nicht mehr, aber auch vor allen nicht weniger, als das Wesen der Schule verlangt. Zwar sind die Anlagen verschieden und nicht bei jedem gleichmäßig auf alle Zweige der Wissenschaft und Kunst gerichtet, doch muß bei Bestimmung der Lehrgegenstände von dem Grundsatz ausgegangen werden, „daß ein jeder seine wissenschaftlichen und Kunst-Anlagen überhaupt sowohl, als auch für die besondern wissenschaftlichen Fächer versuchen und soweit als möglich üben, und daß die Schule ihm dazu Gelegenheit darbieten müsse; daß dieses ferner um so eher möglich sei, je verwandter bei aller Verschie-

den.

*) 1. Kor. 3, 11.

denheit des Stoffes der allgemeine Organismus der Wissenschaften ist, und je leichter es einem in der allgemeinen Schule zum richtigen organischen Denken gebildetem Kopfe werden muß, in jedwedes Fach einzudringen.**)

In dem Namen *Gymnasium* liegt die Eigenthümlichkeit angedeutet, mit welcher die Lehrgegenstände an einer solchen Anstalt behandelt werden. *Gymnasium* ist eine Uebungsschule, und wie in den Gymnasien der Alten die Körperkraft vorzugsweise geübt wurde, so wird in unsern Gymnasien die geistige Kraft geübt. Die erwähnten Unterrichtsgegenstände bilden den geistigen Fünfkampf, durch welchen jeder seine Kräfte erproben lernt, und wer sich in der geistigen Palästra recht tüchtig versucht hat, wird später als ein rüstiger Kämpfer auftreten und um einen Siegespreis ringen können. Nicht einseitiges Vordociren — welches oft das leichteste ist — nicht bloßes Anhören und geistloses Einprägen von Seiten der Schüler genügt am *Gymnasium*, sondern es ist eine wahrhaft gymnastische Uebung nothwendig, die zur Anregung der Selbstthätigkeit mit den Schülern vorgenommen wird. Darum soll auch jeder bei derselben mitarbeiten, und je mehr dieses der Fall ist, desto wirksamer wird die Uebung seyn.***) Es beobachtet ferner die Schule in ihren Uebungen einen regelmäßigen Gang, bei welchem kein Sprung gestattet werden soll, damit jeder sicher und fest gehen gelernt habe, wenn er sich selbst überlassen wird. Was die Schule geübt, davon sucht sie sich auch zu überzeugen, ob es auf die rechte Weise aufgenommen und verarbeitet worden ist. Es werden an ihr bestimmte Kenntnisse mitgetheilt, und für einen Theil derselben fordert sie durchaus ein Lernen. Es ist die Schule das Zusammenseyn der Meister mit den Lehrlingen,***) und da steht es gut, wo die Schüler eben nur Lehrlinge sind und sich nicht mehr zu seyn dünken, die Lehrer aber Meister sind, oder ernst streben es zu werden.

Mit dem Unterrichte steht die Erziehung durch die Schule in genauer Verbindung. Die Zeit ist vorüber, wo man in den Schulen nur Lehranstalten sehen wollte, wenn gleich Einige in ihrem Urtheile hierüber, wie es auch bei andern Dingen eben nicht selten ist, noch mehre Jahre zurück sind. Auch die Schule muß erziehen, und wenn sie sich gleich nicht rühmen kann, dieses in aller Vollständigkeit zu thun, weil so vielerlei ihr hemmend entgegen tritt, so muß sie doch alle Mittel anwenden, welche

*) Worte eines Auszuges aus der Anweisung über die Einrichtung der öffentlichen allgemeinen Schulen im Pr. Staate, uns mitgetheilt unter den 17. April 1816.

**) Es muß heißen können: *servet opus*. Vergl. Schwarz Erziehungslehre, Leipzig 1808. III. B. II. Abth. S. 333.

***) Schleiermacher gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne. Berl. 1808. S. 23.

welche ihr zur wahren Bildung zu Gebote stehen; Bildung besteht aber nicht ausschließlich in Kenntnissen, sondern in einer innern Veredelung, von welcher Kenntnisse nur ein mitwirkender Theil sind. Der Mensch soll für das Leben gebildet werden, und deshalb müssen sich auch an den Anstalten, wo dieses geschieht, Lernen und Leben durchdringen, damit nicht ein bloßes Wissen, sondern Weisheit vorbereitet werde, in welcher der Gegensatz des Wissens und Handelns gehoben ist. Wenn wir in der Schule von der einen Seite das Bild einer wohlgeordneten Familie im Großen erblicken können, so erscheint uns von der andern das Bild eines wohlgeordneten Staates im Kleinen. Der Geist der Ordnung und Gesetzmäßigkeit muß in ihr herrschen, Liebe und Eintracht in ihr walten, und dieses wird der Fall seyn, wenn das rechte Lebenselement alle ihre Einrichtungen durchdringt. Dieses liegt allein in der Religion, und was für diese von Seiten der Erkenntniß durch den Religionsunterricht erstrebt wurde, das wird für die sittliche Kraft durch die Mittel erstrebt, deren sich die Schule zur Erziehung bedient. Alle Anstalten, welche getroffen werden, das Leben der Schule sittlich und religiös zu bilden, begreift man unter dem Namen Disciplin. Diese ist also keinesweges eine Sammlung von Zucht- und Strafgesetzen, sondern Erziehung im vollen Sinne des Worts, Gewöhnung an das Rechte und Gute, damit in der Seele nur eine solche Gesinnung herrschend werde, durch welche das Leben des kindlichen Gemüthes in Gott — und dieses ist Religion — nicht gestört, sondern gefördert werde. Wenn bei der Elementarschule die Richtung der Erziehung vorwaltet und auf der Universität die des Unterrichts, so müssen am Gymnasium Erziehung und Unterricht in der engsten Verbindung stehen. Dieser muß durch den herrschenden Sinn für das Göttliche gehoben, jene durch die klare Einsicht unterstützt werden, und im letztern Umfange finden wir wieder das Charakteristische der Gymnasialbildung.

Wie der Unterricht die wissenschaftliche Seite der Gymnasialbildung darstellt, so erkennen wir in der Erziehung die religiöse. Welche Stellung behauptet aber die Kunstseite, die als die dritte wesentliche Seite angedeutet wurde? In welcher Verbindung steht sie mit den beiden andern? Was hat die Gymnasialbildung hinsichtlich ihrer für eine Aufgabe, und welche Mittel zur Lösung derselben? — Keine von den drei Hauptideen des Wahren, Schönen und Guten ist so abgeschlossen, daß die andern in ihr nicht enthalten wären; vielmehr ist jede nur dann vollendet, wenn sie auch die beiden andern in sich schließt, nicht in einer willkürlichen Mischung, sondern in einer nothwendigen innern Verbindung, bei welcher die eine Seite zwar als vorherrschend und bestimmend erscheint, die andern aber als mitwirkend und vervollständigend. Die Idee des Wahren in ihrer höchsten Vollendung schließt auch die Idee des Schönen in sich, so wie diese wieder das Wahre, und beide sollen in ihrem

Grunde

Grunde auf dem Guten ruhen. Dasselbe wird also auch von den Erzeugnissen dieser Ideen, von Wissenschaft, Kunst und Religion gelten.

Warum stehen Unterricht und Erziehung in einer so engen Verbindung, als weil Wissenschaft ohne Religion keine Bedeutung hat? Wissenschaft soll uns zur Wahrheit führen und Licht über unsere Lebensbahn verbreiten. Das thut sie auch in einiger Rücksicht, aber eine vollständige Erleuchtung kann sie allein nicht gewähren, noch weniger vermag sie mit ihrem Lichte die belebende Wärme zu geben. „Hütet euch, daß das Licht, welches in euch ist, nicht Finsterniß sei.“^{*)} Wie viele wandeln im Dunkeln, obwohl sie sich ihrer Helle rühmen! Wie viele folgen einem trüglichen Irrlichte, welches sie in Sümpfe lockt! Wie vielen verlöscht die Fackel, welche anfangs so hell emporloderte! Die Vernunft findet allein den Weg der Wahrheit nicht, noch weniger führt eine einzelne Wissenschaft auf denselben. „Gott hat auch für die intellektuelle Welt zwei Lichter geschaffen, ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu die Wandelsterne der Wissenschaften“^{**}) Die Vernunft gleicht dem Mondlichte, welches die Finsterniß dieser Welt beherrscht, aber auch dieses kann sie nur durch die Sonne der Offenbarung, auf welcher das Wesen unserer Religion beruht. Diese erweckt im Gemüthe den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, ohne welche alles Wissen ein leeres ist. Religion nöthigt dem Forscher das Geständniß seiner unzureichenden Kraft ab, und er muß, den Blick auf das ewige Wesen gerichtet, sagen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“^{***}) Wissenschaft muß also mit Religion verbunden seyn; allein bedarf auch diese der Wissenschaft? Wohl kann Religion ein gläubig kindliches Gemüth beleben, und sein ganzes Streben nach dem Ewigen hinrichten; aber in der Wissenschaft kommt zu diesem Streben deutliche Erkenntniß hinzu, durch welche eine feste Stütze gegeben wird, damit das Streben nicht wankt oder in Gefahr gerathe irre geleitet zu werden. Die Lehren der Religion sind ein wissenschaftlicher Bestandtheil derselben und werden deßhalb, wenn auch nur als Elemente, zur Befestigung des religiösen Sinnes mitgetheilt; vollständiger muß dieses geschehen, wenn die Ueberrichtung der geistigen Thätigkeit bestimmter hervortritt. Die Religion des Gelehrten soll mit seiner Wissenschaft verbunden seyn, und wenn die Erfahrung von beiden Wahrheiten, daß Religion mit Wissenschaft und diese mit jener in Verbindung stehen solle, nicht selten das Gegentheil zeigt, so beweist dieses nur, daß man einseitig auffaßt, was dem Wesen nach zusammen gehört. Dieser Einseitigkeit soll aber echte Bildung entgegen wirken, und die Gelehrtenschule wird auch ihrerseits dieses thun müssen.

Auf

*) Luc. 11, 35.

**) v. Meyer Blätter für höhere Wahrheit. 1. B. S. 6.

***) Ps. 118.

Auf gleiche Weise steht auch die Kunst mit der Wissenschaft und Religion in Verbindung. Die Kunst stellt das Schöne dar, und dieses ist dem menschlichen Geiste eingepflanzt, wie das Wahre und Sittliche. Da wir aber das Wesen des Geistes als Eines betrachten müssen, so ist schon hierin die Nothwendigkeit jener Verbindung angedeutet. Zudem hat die Wissenschaft außer ihrer eigenthümlichen Seite ihre Kunstseite; es ist dieses die Seite der Form, welche aber von dem Wesen unzertrennlich ist, denn dieses stellt sich in jenem dar. Zur Wissenschaft gehört ferner Produktion, und wie alles lernen nur dazu führen soll, daß man selbst schaffen könne, so muß auch die Wissenschaft sich bildend darthun. „Wer nicht mit demselben höhern Antriebe, womit der Künstler aus einer rohen Masse das Bild seiner Seele und der eigenen Empfindung hervorruft, es bis zur vollkommenen Herausarbeitung des Bildes seiner Wissenschaft in allen Zweigen und Theilen bis zur vollkommenen Einheit mit dem Urbilde gebracht hat, hat sie überhaupt nicht durchdrungen.“ *) — Die Kunst wirkt auf das Gefühl, und soll dieses nicht der Erkenntniß zur Seite stehen? Aehnliches gilt auch von der Verbindung der Kunst und Religion. Das Leben des kindlichen Gemüthes in Gott ist ein innerliches, unsichtbares; dieses muß sich äußern, und eine nach dem Göttlichen ringende Seele wird sich im Leben und Handeln auf eine ihrem Wesen entsprechende Art kund thun. Die innere Schönheit der Seele wird ein äußeres Mittel finden, in welchem sie wahrnehmbar ist, und dieses eben ist ihre Kunstseite. Das Leben soll ein Kunstwerk seyn; und wie diesem nur die Richtung auf das Göttliche den wahren Werth giebt, so erhält auch jedes Werk einer einzelnen Kunst nur durch dieselbe Richtung auf das Göttliche seinen Werth. Wir dürfen dabei freilich nicht an eine nur den Sinnen dienende Kunst denken, denn eine solche ist ihres Namens nicht würdig, sondern an eine heilige Kunst, welche mit der Religion im ewigen Bunde steht. **) Die tiefste Bedeutung der Kunst ist eine religiöse, und deshalb soll sie, wenn wir sie auch als ein Ganzes für sich betrachten, auf dem Grunde der Religion ruhen. Eben so hat sie auch eine Seite, durch welche ihre Verbindung mit der Wissenschaft ausgedrückt ist. Es ist in der Kunst eine bewußtlose Kraft, mit einer bewußten Thätigkeit verbunden, und nur die Einigkeit und gegenseitige Durchdringung beider erzeugt die vollendete Kunst. Die bewußte Thätigkeit deutet auf die Wissenschaft in derselben, und in dieser Rücksicht ist ein Theil der Kunst lehrbar. Bei dem wechselseitigen Verhältniß der Kunst zur Wissenschaft und Religion wird sie als ein wesentlicher Bestandtheil der Bildung zur Wissenschaft und Religion erscheinen, und wenn eben diese vorbereitend durch die Gymnasialbildung erstrebt wird, so zeigt sich in ihr die Kunstseite als nothwendig begründet. Das Gymnasium ist zwar keine Kunst-

*) Schelling Vorl. über die Methode des akademischen Studium. Stuttg. u. Tüb. 1813, S. 66.

**) Vergl. J. W. Sailer Rede von dem Bunde der Religion mit der Kunst, in dessen neuen Beiträgen zur Bildung des Geistlichen.

Kunstschule, eben so wenig als es eine Schule für einen einzelnen gelehrten Stand ist; aber was von dem Kunstelemente in sie aufgenommen wird, ist ein Mittel zur allgemeinen Bildung, und da auch die Wirksamkeit des eigentlichen Künstlers in das geistige Gebiet gehört, so wird auch dieser von der zu demselben führenden Bildungsstufe Gewinn ziehen. Auch der Künstler soll Mensch seyn, und ist er einseitig Künstler, so wird er vielleicht in einzelnen Bildern das Göttliche darstellen können, aber er selbst wird kein Bild des Göttlichen seyn.

Aus dem Angeführten ergiebt sich leicht, in welchen Beziehungen bei der Gymnasialbildung die Kunstseite hervortreten müsse. Es kann dieses nämlich in dreifacher Art geschehen, indem entweder die Kunst selbst, als ein für sich bestehendes Gebiet in Erwägung kommt, oder in wiefern sie mit der Wissenschaft, oder in wiefern sie mit der Religion in einer wesentlichen Verbindung erscheint. Nach allen drei Rücksichten wird die Schule den Sinn für das Schöne zu erwecken, zu leiten und zu stärken haben, und gelingt ihr dieses, so hat sie die Forderung erfüllt, welche man ihrer Bestimmung gemäß für die Kunstseite an sie machen kann, deren Berücksichtigung zur Harmonie des Ganzen nothwendig ist. Sie hat dazu keine neuen Mittel, keine weit zu suchenden Anstalten nothwendig, sondern diese liegen schon in den Einrichtungen der Schule; sie darf sie nur mit dem rechten Geiste beleben. Nehmen wir zuerst die Kunst als ein für sich bestehendes Gebiet, so kann die Aufgabe der Schule in dieser Beziehung nur eine doppelte seyn: die Einsicht in das Wesen der Kunst vorzubereiten, und so viel von ihr mitzutheilen und einzuüben, als zur allgemeinen Bildung nothwendig und zugleich geeignet ist, als Grundlage des weitem selbstständigen Fortschreitens dienen zu können. Beides kann wieder sowohl auf theoretischem als auf praktischem, oder vielmehr durch Vereinigung beider Wege geschehen. Das Wesen der Kunst hängt mit dem des Schönen, welches durch sie dargestellt wird, genau zusammen. In beides mit allseitiger Tiefe einzudringen ist Sache eines gereifteren Alters, welches fähig ist, die Philosophie der Kunst zu verstehen. Diese in den akademischen Unterricht gehörend, in den Schulkreis aufnehmen zu wollen hieße einen ähnlichen Mißgriff machen, als wenn man Philosophie überhaupt auf eine untere Stufe herabziehen wollte. Wie die Schule die Vorbereitung zur Philosophie enthält und enthalten muß, um den Geist für dieselbe empfänglich und es ihm möglich zu machen, später in sie erfolgreich einzugehen: so wird sie auch zur Einsicht in das Wesen der Kunst vorbereitend befähigen können. Nicht dadurch, daß sie eine ausgedehnte Theorie zu geben versuche, sondern daß sie durch Mittheilung des Wichtigsten und Nothwendigsten sowohl einige feste Wahrheiten begründe, die bei weiterer Forschung ihre Bestätigung finden müssen, als auch die Lust zu diesem Forschen anrege, und die Wißbegierde auf einen Gegenstand hinlenke, welcher derselben eine genussreiche Befriedigung gewähren wird. Diese Mittheilungen dürfen nicht in verstandesmäßigen Definitionen und Eintheilun-

gen gesucht werden, denn das Schöne läßt sich mehr beschreiben als definiren; noch weniger dürfen sie Ergebnisse einer falschen Theorie seyn, oder aus unbestimmten und halbwarhen Behauptungen bestehen, welche die Begriffe nur verwirren statt sie zu ordnen; sondern eben weil sie an einer wissenschaftlichen Anstalt gegeben werden, müssen sie den Hauptcharakter der Wissenschaft, Wahrheit an sich tragen. Ueber das Schöne und die Kunst ist neben manchem Trefflichen so vieles Einseitige, Oberflächliche und Falsche zu Tage gefördert worden, daß Umsicht und Prüfung nöthig ist, die Körner von der Spreu zu sondern. Leicht wird das Urtheil irre geleitet, bald durch einschmeichelnde Form, bald durch wichtig und vornehm thuende Zuversicht, mit welchen Behauptungen vorgetragen werden, bald durch scheinbare Tiefe, die genau untersucht Seichtigkeit ist — Verführungen, gegen welche sich sichern muß, wer durch Unterricht Andere dagegen sichern will. Unreifes und voreiliges Aburtheilen ist immer ein Zeichen innerer Dürftigkeit, und weil man es gerade im Kunstgebiete so häufig antrifft und in der kläglichen Zunft der Halbgebildeten die saden Schwächer über Kunst und Kunstsachen fast die zahlreichsten Mitglieder sind: so muß der ernste Unterricht dahin zu wirken suchen, daß gründliche Bildung auch in dieser Hinsicht allgemeiner werde. Zu den in Rede stehenden Mittheilungen bietet von den Lehrgegenständen vorzugsweise das Sprachstudium Gelegenheit dar, bei welchem man zugleich Veranlassung findet, Kunstwahrheiten durch bestimmte Beispiele zu erläutern und zu veranschaulichen, und dieses ist in der Regel das Zweckmäßigste. In den Alten besaßen wir nicht nur unübertroffene Kunstmuster, sondern wir finden auch in ihnen geistvolle Untersuchungen und Aussprüche, die über das Wesen der Kunst mehr Aufschluß geben, als manche große Werke unserer neuern Aesthetiker. Wer kann den Plato studiren, ohne die reichste Ausbeute für diesen Zweck zu erhalten! Wie geeignet ist er, den Untersuchungsgeist auf das Schöne hinzuleiten, ihn anzuregen zum weitern Forschen und ihn mit fruchtbaren Wahrheiten zu bereichern! Wenn gleich nicht alle Dialogen, von denen sich dieses vorzugsweise behaupten läßt, auf dem Gymnasium gelesen werden können, auch zum Theil aus andern pädagogischen Rücksichten mit Schülern nicht gelesen werden sollen, so werden doch manche bald mittelbar bald unmittelbar benutzt werden können, und der Lehrer wird auch die andern soweit kennen, daß er nicht nur seine Ansicht dadurch vervollständigen, sondern auch Gedanken gewinnen wird, an deren Mittheilung er viel Belehrendes anknüpfen kann. *) Auch andere Autoren und unter diesen einige, welche in den Schulkreis gehören, enthalten zur Erläuterung von Kunstwahrheiten passende Stellen. Es genüge an Horaz zu erinnern.

Ueber

*) Viel enthalten in dieser Hinsicht die Dialogen Phädrus, Hippias der gr., das Symposion und einige Stellen aus der Republik und den Gesetzen. Dem Lehrer kann auch Plotin einige Ausbeute gewähren, namentlich 6. B. der ersten und 8 B. der fünften Enneade.

Ueber das Wesen der Kunst giebt die Geschichte der Kunst einen sehr wichtigen Aufschluß, und in dieser Rücksicht ist aus der Kenntniß des Alterthums viel zu lernen. Durch die Geschichte der griechischen Poesie wird die Geschichte der Poesie überhaupt und damit das Wesen derselben verdeutlicht. Indem also die Schule Belehrungen über erstere mittheilt, trägt sie auch zur Kenntniß der beiden letztern bei. Die Erklärung einzelner Meisterwerke der alten Dichter eröffnet eine reichhaltige Quelle zu Erörterungen über die Kunst, und der Genuß, den sie gewähren, wovon auf der Schule freilich nur der Vorgeschmack gegeben wird, aber ein solcher, welcher die Lust mehr zu kosten anregt, gesellt sich zu dem geläuterten Urtheile, und stärkt den Sinn für das Schöne. Soll dieses möglich werden, so muß zuvor den sprachlichen Forderungen genügt seyn, und zwar mit aller Genauigkeit und Gründlichkeit; denn ehe die Schale gebrochen ist, kannst du den Kern nicht schmecken; nur laß dich nicht durch die Härte und Bitterkeit der Schale abschrecken, noch halte sie gar für den Kern selbst. Auch muß eine sorgfältige Auswahl dessen statt finden, was man zur Erregung des Schönheitssinnes vorlegt und erklärt, und dieses ist um so eher möglich, da in den Alten so reiche Schätze enthalten sind. *) Der wahre Genuß wird aber nicht dadurch vorbereitet und veranlaßt, daß man viel in die Breite über Inhalt, Komposition und einzelne Schönheiten spreche; es giebt ein Aesthetisieren, welches mehr verdirbt, als es Vortheil bringt, ein Durchwässern, ein wortreiches aber ideenarmes Räsonniren, welches nur verflacht, ein Herabziehen des Höhern in den Staub, damit man es so recht zerlegen und zerstückeln könne. Durch dergleichen Unwesen wird der Geist der Kunst entweiht. Nur dem Geiste schließt sich der Geist auf; darum stärket diesen, wenn ihr dem Schönen Eingang verschaffen wollt; aber entkräftet und umdämmt ihn nicht! Um würdig über Würdiges zu sprechen, bedarf es nicht immer vieler Worte, oft reichen einzelne Andeutungen und Winke hin; und wenn der Schüler den Lehrer für das wahrhaft Schöne erwärmt sieht, wird auch er leicht erwärmt werden.

Was von dem Studium der Alten gilt, findet auch bei dem Studium der Muttersprache nicht nur Anwendung, sondern gewinnt noch einen größern Umfang. Das Gefühl wird durch die Klänge der Muttersprache lebendiger angeregt, als es bei fremden Sprachen der Fall seyn kann, zumal wenn man in diese noch nicht tief eingedrungen ist. Wie der Unterrichts im Deutschen in seinem weiten Felde die reichhaltigsten Mittel zu geistigen Ausbildung überhaupt darbietet, so auch für die Kunstseite insbesondere. Wenn er in vielfacher Hinsicht Vorbereitungen zur höhern Wissenschaft

*) Das Wort Quintilians (l. 8.) Et Horatium in quibusdam nolim interpretari könnte manche Pädagogen aufmerksam machen, bei der Erklärung der Alten eine umsichtige Wahl zu treffen.

schaft enthält und philosophische Vorübungen mannigfaltiger Art veranlaßt, durch welche der Sinn für das Wahre gestärkt wird, so giebt er auch Gelegenheit, den Sinn für das Schöne anzuregen und zu leiten. Der Spruch des Dichters:

Nur durch das Morgenthor des Schönen

Stadtbibliothek Thorn

Dringst du in der Erkenntniß Land,
ist sehr bedeutungsvoll; deßhalb helfe die Schule dieses Morgenthor öffnen. Der Unterricht im Deutschen verbreitet sich auf den obern Stufen nicht nur über die Regeln der Sprache, sondern veranschaulicht auch ihre Bildsamkeit, ihren Reichthum, und die Vorzüge der rhythmischen Bewegung und des Wohlklangs, kurz ihre künstlerische Form; er enthält Mittheilungen über Dichtkunst und Redekunst, die er sowohl aus Beispielen entwickelt, als auf sie anwendet; er lehrt Hauptwerke der Sprache kennen, von denen die meisten der Kunstwelt angehören, und welche theils als klassische Muster zur Verdeutlichung des Wesens wahrer Schönheit dienen, theils als verfehlte Bestrebungen einen belehrenden Gegensatz zu jenen bilden. Es gehören ferner in den Kreis dieses Unterrichts ausführliche Erklärungen einzelner Dichtungen, wodurch an bestimmten Beispielen gezeigt wird, wie man Dichterwerke auffassen müsse. Manches schöne Gedicht reißt augenblicklich hin; manche schöne Stelle spricht durch ihre Kraft leicht an; aber es giebt auch Erzeugnisse des poetischen Geistes, deren Vortrefflichkeit nicht sogleich wahrgenommen wird, in deren Tiefe man eindringen muß, wenn man den ächten Genuß finden will. Für beide Arten kann eine passende Erklärung wohlthätig wirken. Nur sei es eine geistvolle Anleitung, die den Dichter wirklich versteht; der Dichterausleger muß den Forderungen genügen, welche in Plato's Ion an den Rhapsoden gemacht werden, daß er ein Ausleger des Dichtersinnes seyn solle. Erklärung der Dichter darf kein leeres Phantasiespiel veranlassen, sondern sie muß auf eine Seelenstimmung hinarbeiten, welche fähig ist, dem Fluge der Begeisterung zu folgen; wer aber in niedern Regionen unsicher und spielend hin und her flattert, schwingt sich nicht zur Sonnenhöhe des wahrhaft Schönen empor. Die Uebung, welche zu diesem Aufschwunge verhelfen soll, muß nur über würdige Gegenstände sich verbreiten. Das zahlreiche Mittelgut unserer Literatur verdient dabei eben so wenig Berücksichtigung als solche Erzeugnisse, an denen nur die schöne Form zu loben, der Inhalt aber gefährlich ist oder es leicht werden kann. Es giebt verführerische Werke, *) gegen welche der jugendliche Geist gesichert werden soll; darum wähle man zu seiner Nahrung nur das Reine. Die Unschuld gleicht einer zarten Blume, welche ein giftiger Hauch leicht verlegt; der sorgliche Gärtner muß sie dagegen zu schützen suchen. Wer nur den Genuß des vollendeten Schönen, mit welchem Wahres und Sittliches ver-

eint

*) leider nur zu viele, von denen man mit Quintilian X. I. sagen kann: Atque eo perniciosissima, quod abundant dulcibus vitiiis.

eint ist, als den rechten Genuß ansteht, wird trügliche Schönheit verachten, verführerische aber hassen; wer das Einfache liebgewonnen hat, wird nicht in Künsteleien das Rechte suchen; wer das Klassische zu würdigen versteht, wird an dem Gegentheil desselben keine Freude haben; wer höhere geistige Unterhaltung kennt, wird an faden Werken, an seichten Romanen, *) an alltäglichen Plattheiten kein Gefallen finden. Deshalb erzeuge der Unterricht den Sinn für das vollendete Schöne, für das Einfache, Klassische, für die wahre geistige Unterhaltung, damit die Veredelung in dieser Hinsicht auch einflußreich sei auf das Leben. Zweckmäßig wird es seyn, zur Erklärung bisweilen solche Stücke zu wählen, welche bei einem hohen Grade von poetischer Schönheit in recht naher und leicht wahrzunehmender Beziehung mit dem Religiösen stehen. Poesie ist eine Tochter der Sehnsucht; die Sehnsucht nach dem Himmlischen ist aber die reinste, und diese kann durch religiöse Gedichte angeregt werden. Mit Beispielen weltlicher Gedichte lassen sich zu gelegener Zeit religiöse verbinden. Wie schön lassen sich zu diesem Zwecke einzelne Psalmen, oder Stücke aus den Propheten anwenden! Wie reich an poetischer Schönheit sind die alten Kirchenhymnen, wie das Stabat mater, das Dies irae! **) Das Wesen der lyrischen Dichtkunst kann durch keine schönern Beispiele veranschaulicht werden. Auch ist es gut, wenn man die zu erklärenden Stücke aus verschiedenen Zeiten wählt, denn dadurch wird das Eigenthümliche der Poesie in ihrer historischen Erscheinung deutlich gemacht. Die Einsicht in das Wesen des Antiken und Romantischen wird man nicht durch Regeln vorbereiten können, wohl aber durch Proben von beiden, und wenn das Studium der alten Sprachen dergleichen für das Antike darbietet, so macht der Unterricht im Deutschen gelegentliche Andeutungen über das Moderne möglich, welches so viel Eigenthümliches hat, daß es nach altklassischen Mustern allein nicht beurtheilt werden kann. In den Kreis dieses Unterrichts gehören ferner die Uebungen, welche zur Vervollkommnung des schriftlichen und mündlichen Ausdruckes angestellt werden. Dieses sind recht eigentlich auf das Gebiet der Sprache sich beziehende Kunstübungen. Bei dem schriftlichen Ausdrucke der Gedanken und Empfindungen genügt es nicht, daß man die Regeln der Sprache beobachte, und deutlich und bestimmt schreibe, sondern man muß auch das richtig Gedachte und wahr Empfundene eindringlich und anschaulich darstellen lernen, und geschieht dieses nicht durch eine künstlerische Thätigkeit? Das Haupterforderniß zum guten Stile ist ein Kopf voll guter Ideen, und das Zweite die Auffindung eines passenden Gewandes für dieselben; zu beiden verhilft die Kunstübung, wodurch man begreifen lernt, was schöne Form sei, und

*) „Wer des Morgens mit Romanlesen anfängt, wird des Abends mit Romanspielen endigen.“

**) Jenes von Jacoponus, dieses von Thomas von Celano.

da es das Charakteristische des Schönen ist, daß es neue Ideen anregt und lebendige Gefühle erweckt, so wird durch den rechten Genuß desselben der geistige Reichthum vermehrt werden. Auch die Uebung im mündlichen Vortrage gehört der Kunstseite an, indem dieser von den einfachsten Anfängen des richtigen Sprechens und Lesens stufenweise bis zur Deklamation gesteigert werden muß. Sehr wirksam ist hierbei zur Bildung des Schönheitssinnes das Einprägen ausgezeichnete Stellen, indem diese dadurch Eigenthum der Seele werden.

Die erwähnten Uebungen bilden den Sinn für das Schöne, indem sie Rücksicht nehmen auf die Kunst, welche, weil sie sich der Sprache als Mittels der Darstellung bedient, die redende Kunst heißt; und wenn dabei hauptsächlich von der Poesie gesprochen würde, so geschah es deßhalb, weil nur diese den Namen redende Kunst im vollen Sinne des Wortes verdient, und was man noch sonst so nennt, nur uneigentlich diesen Namen führt. Ist aber damit das Gebiet der Kunst schon vollständig berücksichtigt? Keineswegs, denn die Kunst, wiewohl in ihrem Wesen nur Eine, hat außer der Sprache noch zwei Mittel der Darstellung, ein hörbares, den Ton und ein sichtbares, die äußere Form. Tonkunst und bildende Kunst gehören nothwendig zum Ganzen und deßhalb wird die Gymnasialbildung auch auf diese Rücksicht nehmen müssen. Nicht der ganze Umfang beider soll in den Kreis der Schule gezogen werden, sondern nur so viel, als zur Entwicklung des Schönheitssinnes nach beiden Rücksichten nothwendig ist, und zugleich die Grundlage bildet, auf welche später fortgebaut werden kann. Deßhalb tritt für die Tonkunst der Gesang, für die bildende Kunst das Zeichnen als Lehrgegenstand ein. Die menschliche Stimme ist das einfachste und das kunstvollste Instrument, und der Gesang bildet den Grund aller Musik; der plastischen Kunst aber liegt das Zeichnen zum Grunde. Die Unterweisung im Gesänge und im Zeichnen ist daher an Gymnasien nicht als eine bedeutungslose Nebenbeschäftigung anzusehen, vor der sich die meisten unter allerlei nichtigen Vorwänden loszumachen suchen, sondern sie ist ein wesentlicher Theil der Gesamtbildung. „Die Tonkünstler, sagt Plato, *) prägen den Seelen der Knaben den Rhythmus und die Harmonie ein, damit sie milder, und indem sie sich an richtigen Takt und Uebereinstimmung gewöhnen, geschickt werden zu Worten und Werken, denn das ganze menschliche Leben bedarf des richtigen Taktes und der Uebereinstimmung.“ Tonkunst dringt in das Innere, und mit Recht ist ihr Werth so hoch gepriesen. Nur sei es nicht die Tonkunst, welche im Dienste der Welt steht, und nur Weichlichkeit athmend ein Spiel hohler Empfindseli ist, oder deren Geklingel Abwechslung in eine matte Unterhaltung bringen soll, sondern die Tonkunst, welche ein ernster und würdiger Geist belebt, und welche die Sehnsucht nach dem Himmlischen rege macht, wie

*) Protagoras. Tom. III. p. 118 Bip. vergl. de republ. Tom. VI. p. 292. Bip. Cic. de legg. II. 15.

sie von ihr ausgeht. Für eine solche werde der Sinn durch die Schule geweckt, und bei Einübung vorzüglicher Muster zeige auch dieser Unterricht in einem angemessenen Gange den Charakter eines wissenschaftlichen; denn auch im Reiche der Töne gelten Gesetze, welche durch eine einfache Theorie zum Bewußtseyn gebracht werden müssen.

Die Anweisung zum Zeichnen, welche auch in das wissenschaftliche Ganze der Gymnasialbildung passen muß, hat den Zweck, das Auge, „das große Thor des Geistes“ zur Auffassung schöner Formen geschickt zu machen, und Uebungen zu veranlassen, mittelst welcher man natürliche Formen durch künstliche wiedergeben lernt. Die Verbindung, in welche das Zeichnen mit den übrigen Unterrichtsgegenständen gesetzt werden kann, erhöht den Werth desselben. Wie vieles aus der Alterthumskunde läßt sich dadurch anschaulich machen! Wie viel kann die Naturwissenschaft durch Darstellung von Naturkörpern gewinnen! Und so sind auch umgekehrt die Unterrichtsgegenstände dem Zeichnen förderlich. Einflußreich ist diese Kunstübung zur Bildung des Geschmacks überhaupt, und der Genuß, den in reifern Jahren die Betrachtung von Werken der bildenden Kunst gewährt, wird dadurch vorbereitet. An Kunstwerken lernt man das Wesen des Schönen am besten kennen; bei der Poesie und Musik sieht man in dieser Hinsicht dem Unterrichte mehr Mittel zu Gebote, als bei der bildenden Kunst, und doch kann auch für diese manches schöne Bauwerk, manches gute Gemälde, mancher vollendete Kupferstich benutzt werden. Wer nur aufmerksam auf Alles ist, findet leicht, was Andere übersehen, und wo oft viele kalt vorüber gehen, da eröffnet sich dem Kunstgeübten nicht selten ein hoher Genuß. Wie veranschaulicht manche schön gebaute Kirche das Wesen und den Stil der Baukunst! Wie viele Ueberreste einer großen Vorzeit sind zugleich Werke echter Kunst! Geht durch die Räume der herrlichen Marienburg, und ihr werdet es bestätigt finden. „Man sollte, steht bei dem ersten deutschen Dichter, alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen, und wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.“ Letzteres macht die Schule täglich möglich, und fordert es; daß man Gemälde recht sehen lerne, bewirkt sie durch die Grundlage ihrer plastischen Kunstübungen; daß man Gedichte recht verstehe, dazu geben ihre Mittheilungen von Lehren und Beispielen der Poesie Anleitung; daß man gute Lieder hören und würdigen könne, dafür sorgt der Gesang; daß aber alles dieses auf die gehörige Weise und im rechten Geiste geschehe, darauf wirkt die gesammte Kunstseite der Gymnasialbildung hin.

Wenn oben behauptet wurde, daß Wissenschaft ihre Kunstseite habe, so wird diese leicht herausfinden, wer durch die erwähnten Uebungen ahnen gelernt hat, was Kunst überhaupt sei. Die wissenschaftlichen Unterrichtsgegenstände der Schule können dieses im Einzelnen verdeutlichen, und was durch dieselben erstrebt wird, bereitet auch für die Kunstseite der Wissenschaft im Allgemeinen vor. Wir wollen dieses

nur an einem Beispiele klar machen. Das Alterthumsstudium zeigt sich von seiner wissenschaftlichen Seite in allen den Uebungen, welche auf die Erlernung der alten Sprachen und auf die Mittheilung solcher Kenntnisse Bezug haben, durch die man das Leben der Völker, denen diese Sprachen angehören, nach seinen verschiedenen Richtungen kennen lernt. Die wahre Einsicht in den Geist des Alterthums wird man nicht gewinnen, wenn man von der Kunst keine Ahnung hat. Ist nicht im Alterthume als der Jünglingsperiode der Menschheit die Kunst gerade vorherrschend? Durchdringt sie nicht alle Einrichtungen desselben? Man wird diese nicht vollständig verstehen, wenn man den Mittelpunkt derselben nicht kennt. Es giebt wissenschaftliche Untersuchungen über das Alterthum, welche sehr gelehrt und voll stacheliger Citate sind, ohne daß sie auch nur von ferne auf den tieferen Sinn hindeuten, zu dem alle Gelehrsamkeit eben führen soll. Man muß deßhalb das Mittel nicht verwechseln mit dem Zwecke, zu welchem es führen soll. Wird man den Homer, den Pindar, den Sophokles verstehen, wenn man nur die Sprache und nicht den poetischen Geist beachtet? Wird man die griechischen Historiker gehörig würdigen, wenn man nicht auf die Kunstseite in denselben aufmerksam ist? Wird man, um eine Uebung zu erwähnen, eine gute Uebersetzung aus den Alten anfertigen, und in einer ziemlich treffenden Kopie das Original wiedergeben können, wenn man nicht einmal in den Vorhof der Kunst gekommen ist? Wie einerseits zum genauen Eindringen in den alterthümlichen Geist die Kunstrichtung erforderlich ist, so wird auch anderseits diese selbst wieder durch das Alterthum gewinnen. Die Kenntniß desselben wird es am besten begreiflich machen, was auch in andern Wissenschaften die Seite der Kunst ist. Für die Form, in welcher wissenschaftliche Wahrheiten vorgetragen werden, findet man nur in den Alten die Musterbilder; Plato, der Künstler unter den Philosophen, kann allein statt vieler zum Beispiele dienen.

Werden die Vorübungen der Wissenschaft und Kunst in dem gehörigen Verhältniß zu einander unternommen, und wird durch jene dem Gefühle für Wahrheit, durch diese den für Schönheit die rechte Nahrung und Stärkung gegeben, so wird der Geist auch für die sittliche Bervollkommnung desto empfänglicher gemacht. Da alles Wissen und alle Kunst zum Göttlichen führen soll, und beide nur durch dieses ihren bleibenden Werth erhalten, so werden sie auch in ihren Anfängen mit dem Streben nach dem Göttlichen auf das innigste vereint seyn müssen. Aus dem Bunde der Kunst und der Religion folgt, daß Uebung in jener das Gefühl für diese erhöhen, und daß Bildung in dieser auf das Gefühl für das Schöne entscheidenden Einfluß haben wird. Ein durch Kunst veredeltes und für alles Treffliche empfänglich gemachtes Gemüth wird sich der Religion willig öffnen, und ein Herz, wo diese wohnt, wird leicht zur Achtung und Liebe des wahrhaft Schönen geleitet werden können. Ist nicht der einfach fromme Sinn für die Schönheit der Natur so empfänglich, und sollte er es weniger seyn für die der Kunst, welche mit jener so verwandt ist? Die Wechsel-

wir-

wirkung der Gefühle für das Schöne und für das Religiöse muß durch jede Bildungsweise beachtet werden, und keine wird vollkommen seyn, wenn sie jenes auf Kosten von diesem hervorhebt. Bei der allgemeinen Bildung darf eine Hauptseite ausschließlich eben so wenig geltend gemacht werden, als es in dieser selbst mit einzelnen zu ihr gehörenden Theilen der Fall seyn soll. „Wer in Musik allein schwelgt, verschwebt in Unbestimmtheit; wer nur den Marmor liebt, wird endlich selbst zum Steine; wer in der Poesie allein lebt; verliert beides, Kraft und Bestimmtheit, und wird endlich zu einem Traume.“*) Deshalb muß die Grundlage schon so eingerichtet werden, daß sie vor jeder Einseitigkeit schütze. Man könnte einwenden, daß Meisterschaft nicht erlangt werden kann, wenn man sich nicht mit aller Kraft einer einzelnen Wissenschaft oder Kunst hingiebt, zu welcher das Talent gerade überwiegend ist. Das hat seine vollkommene Wahrheit; aber es kann und soll erst dann geschehen, wenn man sich für eine Lebensrichtung entscheidet; auf die Vorbereitung dazu, welche den Boden bearbeitet, auf dem die kräftige Pflanze emporkwachsen soll, kann es nie ohne Nachtheil angewendet werden.

Für die Kunst ist das jugendliche Alter in der Regel empfänglich; denn wenn es gleich Jünglinge giebt, bei denen ein starker Grad innerer Dürre und Unbeholfenheit anzutreffen ist, und auf deren dumpfen und gleichgültigen Sinn schwer gewirkt werden kann, so sind dieses doch nur Ausnahmen, und es fragt sich, ob es in dieser Hinsicht so schlecht mit ihnen stehen würde, wenn ihr Gefühl früher geweckt worden wäre; schon die Elementarbildung soll die Anlagen des Menschen zum Schönen zweckmäßig berücksichtigen. Einen Gegensatz zu diesen Jünglingen bilden solche, die bei allzu großer Reizbarkeit ihres Innern und bei überwiegender Phantasie gern allein mit Kunstbeschäftigungen sich abgeben möchten. Unter diesen muß man die faden und flachen von den gefühlvollen unterscheiden; jene sind mit aller Strenge zu gründlichen Beschäftigungen anzuhalten, diese aber so zu leiten — und dabei kommt man gewöhnlich mit Milde aus — daß die Harmonie der andern Seelenkräfte mit dem Gefühle hergestellt werde. Schön ist es, wenn der Jüngling echte Poesie liebt, aber er muß sie nicht allein lieben und das Andere gering achten; der liebliche Morgenschein dauert nicht immer, denn es folgt der Tag mit seinem Ernste und seinen Mühen; der Frühling vergeht, und es kommt der Sommer, welcher thätige Arbeiter verlangt. Deshalb muß bei der Bildung die künstlerische Seite immer in das gehörige Ebenmaß gesetzt werden mit der wissenschaftlichen und religiösen. Wenn dieses der Fall ist, so wird die innere Veredelung allseitig, und eine solche wird sich auch im Aeußern kund thun. „Künstler im allerhöchsten Sinne wäre der Mensch, wenn sein innerstes Leben ein Ebenbild des Göttlichen, und sein äußeres ein Nachbild des Innersten

sten würde.“ *) Auch dieses Nachbild ist nicht unwesentlich, und deßhalb verdient das Hervortreten desselben in der Erscheinungswelt eine vernünftige Beachtung; die innere Schönheit wird ja in dieser wahrgenommen. Bei den Alten werden die Grazien als die Bewahrerinnen und Beschützerinnen alles Schönen gepriesen; **) und wir können aus dieser Dichtung lernen, welchen Werth Anmuth in Worten und Handlungen habe. Wer das Schöne kennt und lieb gewonnen hat, wird es auch im Leben zeigen, sein veredelter Geschmack wird Rohes und Unschickliches eben so zurückweisen, als eitle Ziererei und tändelndes Wesen. Wer bei dem Streben nach geistiger Veredelung die Kunstseite, welche das Schöne kennen und lieben lehrt, berücksichtigt, dem wird man nicht erst zurufen dürfen: „Opfere den Grazien!“ ***) denn er wird verstehen, was auch im christlichen Sinne das Wort bedeute: „das Schöne zum Guten!“ ****)

Gerlach.

*) J. M. Sailer über Erziehung für Erzieher. München, 1809. S. 37.

**) Pindar. Olymp. 14. Theokrit. Idyll. 16.

***) Plato sagte es dem Xenokrates. Diogenes Laërt. in Xenocrat.

****) Die Lacedämonier riefen die Götter an, daß sie ihnen das Schöne zum Guten verleihen wollten. Plato Alcib. II. Tom. V. p. 96 Bip.

Schulnachrichten.

Lehrgegenstände.

Prima.

Ordinarius der Klasse H. Professor Dr. Gerlach, erster Oberlehrer.

1) Latein, 8 Stunden wöchentlich. Davon 2 Stunden Tacitus (Germania und die Stellen aus den Annalen, die sich auf Germanien beziehen) Herr Professor Dr. Gerlach; 2 St. Cic. Tusc. quæst. I. I. H. Oberl. Bießer; 2 St. Hor. ep. ad Pisones und I. serm. 1. 3. 6. 2 St. Stilübungen, Dir. Schmülling. — 2) Griechisch, 6 St. Davon 2 St. Herodot, das 8te Buch und Einiges aus dem 9ten; 1 St. Hom. Odyss. I. XI. XII. XXIII. XXIV. H. P. Dr. Gerlach; 2 St. Sophocl. Ajax, Dir. Schmülling; 1 St. Grammatik und freigewählte Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische, H. P. Dr. Gerlach. — 3) Hebräisch, 2 St. Es ward nach Gesenius die Lehre von den unregelmäßigen Verbis gegeben und praktisch durchgeführt. Gelesen ward aus Waters Lesebuch I. Buch Mos. Kap. 45 — 49, I. Samuel R. 24 u. 31, Pf. 34. H. Oberl. Bießer. — 4) Deutsch, 3 St. Die Theorie der Prose; aus der deutschen Literaturgeschichte vom 16ten Jahrhundert bis in die Mitte des 18ten; deutsche Aufsätze, H. P. Dr. Gerlach. — 5) Religion, 2 St. Dir. Schmülling. — 6) Geschichte, 3 St. Neue Geschichte von 1660 bis auf unsere Zeit, H. P. Dr. Gerlach. — 7) Mathematik, 4 St. Die Lehre von den Funktionen, höhere Gleichungen, Ausmessung der Körper, die ebene Trigonometrie, Uebungen in arithmetischen und geometrischen Aufgaben, Anwendung der Algebra auf beides, H. Oberl. Dr. Krüge. — 8) Naturwissenschaften, 2 St. Dioptrik; mathematische Geographie; Repetition über die Lehre von der Wärme, Magnetismus, Elektrizität und Galvanismus, Dir. Schmülling.

Secunda.

Ordinarius der Klasse H. Bießer, zweiter Oberlehrer.

1) Latein, 8 St. Davon 2 St. Cic. de amicitia, 2 St. Livius, mehre Stücke aus dem II. VII. u. XXVII. Buch. H. Oberl. Bießer; 2 St. Virg. æn. IV. u. V. Buch. H. P. Dr. Gerlach; 2 St. Stilübungen H. Oberl. Bießer. — 2) Griechisch, 6 St. Davon

Davon 2 St. Hom. il. l. XVI.; 2 St. Plutarch. Artaxerxes; 2 St. Uebungen in der Grammatik und Uebersetzung aus dem Deutschen ins Griechische nach Rost und Wüstemanns Anleitung, H. Oberl. Bießer. — 3) Hebräisch, 2 St. Das Regelmäßige der Formenlehre nach Gesenius; aus Vaters Lesebuch einige Psalmen, H. Dr. L. Bumke. — 4) Deutsch, 3 St. Außer den praktischen Uebungen ward in diesem Cursus die Metrik nach Gottbold gelehrt, H. Oberl. Bießer. — 5) Religion, 2 St. Dir. Schmülling. — 6) Geschichte, 2 St. Geschichte der Völker des Morgenlandes und der Griechen, H. P. Dr. Gerlach. — 7) Geographie, 2 St. Alte Geographie, H. L. Dr. Bumke. — 8) Mathematik, 4 St. Rechnung mit Wurzelgrößen, Gleichungen des zweiten Grades; die ersten Abschnitte der Stereometrie, H. Oberl. Dr. Krüge. — 9) Naturwissenschaften, 2 St. Mineralogie; aus der Physik: Gesetze der Bewegung, des freien Falles, und die Lehre vom Gleichgewicht fester und flüssiger Körper, Dir. Schmülling.

T e r t i a.

Ordinarius der Klasse H. Dr. Krüge, dritter Oberlehrer.

1) Latein, 7 St. Davon 2 St. Cæs. bell. gall. I. Buch und einzelne Kapitel aus den übrigen Büchern, H. Lehrer Dr. Bumke; 2 St. Ovid. metam. auserlesene Stücke aus dem I. III. u. IV. Buch, H. Oberl. Dr. Krüge; 2 St. Uebersetzen aus dem Deutschen nach Döring I. Curs. und Syntax nach Zumpt's größerer Grammatik und 1 St. Ertensporalia, H. Lehrer Dr. Bumke. — 2) Griechisch, 5 St. Davon 2 St. Jakobs Elementarb. die äsopischen Fabeln und Anekdoten, die Naturgeschichte ganz und von der Länder- und Völkertunde den größten Theil; 2 St. Xenophons Anabasis die ersten 8 Kap. aus dem I. Buch; 1 St. Einübung der unregelmäßigen Haupt- und Zeitwörter, und Uebungen über die Hauptregeln der Syntax, H. Lehrer Dr. Bumke. — 3) Deutsch, 3 St. Die allgemeinen Regeln der Schreibart, die besondern des Briefstils und der nöthigsten Geschäftsaufsätze, nebst Uebungen, H. Oberl. Dr. Krüge. — 4) Religion und bibl. Geschichte, H. Religionsl. Ditki. — 5) Geschichte, 2 St. deutsche und preussische H. P. Dr. Gerlach. — 6) Geographie, Deutschland nach Cannabich, H. Lehrer Dr. Bumke. — 7) Mathematik, 4 St. Potenzen und Wurzelgrößen; Gleichungen des ersten Grades; aus der Geometrie über die Gleichheit des Flächenraums geradliniger Figuren; die Lehre vom Kreise und von den Figuren in und um denselben, H. Oberl. Dr. Krüge. — 8) Naturwissenschaften, 2 St. Naturgeschichte des Thierreichs, besonders der Säugethiere, Vögel und Insekten systematisch durchgeführt Dir. Schmülling.

Den evangelischen Schülern der drei obern Klassen zusammen ertheilte H. Pfarrer Krab den Religionsunterricht, wöchentlich 2 St.

Quar.

Q u a r t a .

Ordinarius der Klasse **H.** Oberlehrer **Dr. Lawerny.**

1) Latein, 6 St. Davon 2 St. Corn. Nep. vitæ Themistocl. Arist. Pausan. Cim. Lysand. Alcib. u. Thrasyb. 1 St. Aur. Victor de vir. ill. c. 31 — 64; 2 St. Schultze's Vorüb. S. 140. bis zu Ende, und Döring 1. Curs. S. 1—25; 1 St. Syntax nach Zumpt's Auszug, **H. Oberl. Dr. Lawerny** — 2) Griechisch, 5 St. Davon 2 St. Jakobs Elementarb. I. Curs. S. 1—41 und 81 — 100; 1 St. Gramm. von den Anfangsgründen bis zu der unregelmäßigen Konjugation, nach Buttman; 2 St. Uebertragung leichter Sätze aus dem Deutschen ins Gr. zur Einüb. der Formen, **H. Oberl. Dr. Lawerny**. — 3) Deutsch, 3 St. Syntax vollständig, Anfertigung kleiner Aufsätze verschiedenen Inhalts, **H. Oberl. Dr. Lawerny**. — 4) Religion und bibl. Geschichte, 2 St. **H. Religionsl. Dittki**. — 5) Geographie 2 St. Einleitung und die fünf Welttheile mit Ausnahme von Deutschland bei Europa, nach Cannabich, **H. Lehrer Dr. Bumke**. — 6) Mathematik, 4 St. Buchstabenrechnung, Dezimalbrüche, Verhältnisse und Proportionen nebst den dahin gehörigen Rechnungen; I. Buch des Euklid, **H. Oberl. Dr. Lawerny**. — 7) Naturbeschreibung, 2 St. Insekten und Würmer, **H. Oberl. Dr. Krüge**. — 8) Kalligraphie 2 St. Der Lehrer der Königl. Erziehungsanstalt **H. Pregel**.

Q u i n t a .

Ordinarius der Klasse **H.** Religionslehrer **Dittki.**

1) Latein, 6 St. Davon 2 St. Gedike's Lesebuch 25 Stücke und Aur. Vict. de vir. ill. 10 Stücke; 2 St. Uebers. aus dem Deutschen ins Lat. nach Schultze's Vorübungen bis zu dem Abschn. Allgem. Reg. über die Bildung der Tempora, nebst andern Uebungen; 2 St. Grammatik, Repetition des etymologischen Theils und Syntax nach Zumpt's Auszug bis § 73, **H. Religionsl. Dittki**. — 2) Deutsch, 4 St. Etymologischer Theil der Grammatik, Lehre von den Scheidezeichen der Rechtschr., und 1ster Theil der Syntax meist nach Abelung; schriftliche Uebungen, **H. Religionsl. Dittki**. — 3) Religion und bibl. Geschichte, 2 St. **H. Religionsl. Dittki**. — 4) Geschichte, 2 St. Uebersicht der allgemeinen Geschichte, **H. Lehrer Fatschek**. — 5) Rechnen, 3 St. Lehre von den Brüchen, einfache und zusammengesetzte Proportionsrechnungen, einfache Zins- Reduktions- Gesellschafts- Vermischungs- und Wechselrechnung, **H. Lehrer. Fatschek**. — 6) Naturbeschreibung, 2 St. Zoologie in allgemeiner Uebersicht und insbesondere Naturbeschr. der Säugethiere nach der Naturgeschichte in Bildern von Arnz und Comp. — 7) Kalligraphie, 4 St. Lehrer der Königl. Erziehungsanst. **H. Pregel**.

1) Latein, 6 St. vor Ostern der etymologische Theil der Grammatik nach Zumpt's Auszug, nach Ostern 2 St. Schulse's Vorübungen zum Uebers. aus dem Deutschen ins Lat. das Leichteste von S. 1 — 73; 2 St. Gedike's lat. Lesebuch S. 1 — 6 und die leichtesten Lehren der Syntax nach Zumpt, H. Lehrer Fatscheck. — 2) Deutsch, 5 St. Der etymologische Theil und das Leichteste aus der Syntax; Orthographie, Uebung im mündlichen Ausdrucke und im Vortrage auswendig gelernter Stücke nebst kleinen schriftlichen Uebungen, H. Lehrer Fatscheck. — 3) Religion und bibl. Geschichte, 2 St. H. Religionsl. Dittli. — 4) Geographie, 2 St. Allgemeine anschauliche Uebersicht der fünf Welttheile, H. Lehrer Dr. Bumke. — 5) Rechnen, 3 St. Numeriren, die vier Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen; das Hauptsächlichste aus der Lehre von den Brüchen; Kopfrechnen, H. Lehrer, Fatscheck. — 6) Naturbeschreibung, 1 St. Uebersicht der Naturreiche, Haupttheilung derselben, und einige Ordnungen der Säugethiere, H. Lehrer Fatscheck. — 7) Kalligraphie, 4 St. Lehrer der K. Erziehungsanst. H. Prengel.

Den evangelischen Schülern der drei untern Klassen zusammen ertheilte H. Pfarrer Kraß den Religionsunterricht, wöchentlich 2 St.

Unterricht im Singen ertheilte den Schülern in drei Theilungen wöchentlich 3 St. der Lehrer der Königl. Erziehungsanst. H. Lindner.

Unterricht im Zeichnen wöchentlich 4 St. H. Kaufmann Höpffner.

Die oben angeführte Lehrverfassung ist im allgemeinen dieselbe geblieben, wie in den vorigen Jahren. Statt der kleinen lateinischen Grammatik von Wentz, welche sonst in den drei untern Klassen, und der vermehrten Ausgabe dieser Grammatik von Grotendorf, welche in den drei obern Klassen gebraucht wurde, ist in diesem Schuljahre die Grammatik von Zumpt und der Auszug derselben mit Genehmigung E. Hochverordneten Konfl. stium's eingeführt worden.

Höhere

Höhere Verordnungen.

Konsistorial-Reskript vom 9. September 1824 mit beigefügter Ministerial-Verordnung vom 23. August desselben J. die Einrichtung der Schulprogramme betreffend. Das gegenwärtige ist diesen Bestimmungen gemäß eingerichtet worden. Die den Schulaufsichtlichen voranzuschickende Abhandlung wird nicht bloß von dem Direktor, sondern auch von den Oberlehrern des Gymnasiums abwechselnd geliefert.

Konsistorial-Verfügung vom 9. Sept. 1824, wodurch das Gymnasium angewiesen wird, auf die im Amtsblatt der Königl. Preuß. Reg. zu Königsberg No. 37. desselben J. S. 291 befindliche Verordnung zu halten. Es setzt diese Verordnung fest, daß Schüler, deren Eltern oder Vormünder nicht an dem Orte des Gymnasiums wohnen, einem tüchtigen Aufseher übergeben werden sollen, welcher über ihren Privatleiß und ihr sittliches Betragen außer der Schule eine ernste und gewissenhafte Aufsicht zu führen hat; daß jeder Schüler seine Wohnung dem Direktor anzeigen, und weder diese noch den Aufseher ohne vorhergegangene ausdrückliche Genehmigung desselben wechseln solle; daß es ferner keinem Schüler gestattet sey in einem Wirthshause zu wohnen, oder seine Kost an einer Wirthshausel zu nehmen. Dem Gymnasium ist zur Pflicht gemacht, das Betragen der Schüler außerhalb der Schule zu beaufsichtigen und dieselben nöthigen Falls zur Verantwortung zu ziehen.

Ein Konsistorial-Reskript vom 2. März d. J. setzt nach Anordnung des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten fest, daß in der Regel kein Schüler von Erlernung des Griechischen, wie von keinem Objekt des allgemeinen Gymnasial-Unterrichts dispensirt werden könne. Wo in außerordentlichen Fällen überwiegende Gründe für eine Dispensation obwalten, müssen diese mit dem Gutachten des Direktors der Behörde zur Entscheidung vorgelegt werden. Ein Schüler, der auf legalem Wege von der Erlernung des Griechischen dispensirt worden ist, kann bei der Abiturientenprüfung nicht das Zeugniß unbedingter Reife erhalten.

Ein Konsistorial-Reskript vom 24. März d. J. verordnet auf Veranlassung des Königl. Ministeriums die wechselseitige Mittheilung aller Programme und Schulschriften an alle Gymnasien des Pr. Staats durch die vorgeordnete Behörde.

In Folge einer Anordnung des Königl. Ministeriums des Innern und der Polizei vom 8ten April d. J. an die Königl. Regierung in Königsberg erlassen, ist den Gymnasialen die Benutzung von Leihbibliotheken unbedingt untersagt. Dagegen ist in einer Konsistorial-Verfügung vom 11. Sept. v. J. denselben Gegenstand betreffend,

send, die Anlegung einer Schülerbibliothek veranlaßt worden. Der Grund zu einer solchen ist bei unserm Gymnasium seit längerer Zeit gelegt, und es besteht die Einrichtung, daß jeder neu ankommende Schüler, wenn es seine Vermögensumstände gestatten, 20 Egr. zu diesem Zwecke zahlt.

Konsistorial-Reskript vom 22. Juni d. J. theilt mit, daß des Königs Majestät durch die allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 24. Mai das bisher bestandene Verbot die Universität Jena zu besuchen, aufzuheben geruhet haben.

Konsistorial-Reskript vom 8ten Juny d. J. theilt die Verfügung des Königl. Ministeriums vom 13ten Mai d. J. mit, nach welcher diejenigen, die noch in keinem Hauptfache in der ersten Klasse eines Gymnasiums zu sitzen fähig sind, nicht zur Prüfung pro immatriculatione bei einer wissenschaftlichen Prüfungskommission zugelassen werden sollen. Ein von derselben zu veranstaltendes Tentamen soll entscheiden, ob sie die verlangte Fähigkeit besitzen. In Ansehung solcher, wo dieses zwar nicht der Fall ist, die aber nicht sowohl zur Vorbereitung auf den Dienst des Staates und der Kirche, als vielmehr zur Verfolgung anderer Lebenszwecke Vorlesungen auf inländischen Universitäten besuchen wollen, behält sich das Ministerium vor, auf eine duffällige von den Vätern oder Vormündern demselben einzureichende Vorstellung ausnahmsweise die Erlaubniß zur Immatrikulation unter nähern noch zu bestimmenden Bedingungen zu gestatten.

C h r o n i k .

Das Schuljahr wurde am 21. September v. J. mit einem feierlichen Gottesdienst angefangen. — Den 19. Dezember wurden der Religionlehrer H. Anton Dickl und der Lehrer H. Rudolph Fatschek auf die Verfügung E. Hochverordneten Königl. Konsistoriums vom 24. November in ihr Amt eingeführt, welches sie schon mit vorläufiger Genehmigung der Hohen Behörden beim Anfange des Schuljahrs angetreten hatten. — Am diesjährigen Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs wurde, nach vorhergegangenem Gottesdienste, im Gymnasium von dem Lehrer H. Fatschek zur Feier des Tages eine Rede gehalten, welcher ein Gesang der Schüler voranging und folgte.

Statistische Uebersicht.

Die Zahl der Schüler betrug am Ende des vorigen Schuljahrs 315, von denen am Schlusse des Jahres 14 Abiturierten entlassen wurden. Außer diesen sind im Laufe dieses Schuljahrs 56 zu andern Bestimmungen abgegangen, Einer ist gestorben, und 2 mußten auf einen Beschluß der Lehrerkonferenz die Anstalt verlassen. Hinzugekommen sind 91. Demnach beträgt die Zahl der Schüler gegenwärtig 333. Davon sitzen jetzt in Prima 54,

in Sekunda 63,

in Tertia 58,

in Quarta 63,

in Quinta 46,

in Sexta 49.

Am Schlusse dieses Schuljahrs werden folgende Primaner entlassen werden:

Mit sehr ehrenvollem Zeugnisse N. II.

- 1) Heinrich Schuur aus Allenstein, 19 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 6 1/2 Jahr, war 2 Jahr in Prima, und will Theologie oder die Rechte studiren, zuerst in Leipzig und darauf in Königsberg.
- 2) Johann Joseph Wessolowski aus Braudenz, 23 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 5 Jahr, war 2 Jahr in Prima, und will Theologie studiren in Breslau.

Mit ehrenvollem Zeugnisse N. II.

- 3) Johann Leopold Theodor v. Besser aus Brausen bei Rosenberg in Westpr., 20 Jahr alt, besuchte unser Gymnasium 1 1/2 Jahr als Primaner, und wird sich in Königsberg den Kammeralwissenschaften widmen.
- 4) Karl August Chales aus Braunsberg, 20 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 11 Jahr, war 3 Jahr in Prima, und wird in Königsberg die Rechte studiren.
- 5) Theodor Derczewski aus Christburg 21 Jahre alt, war am Gymnasium 7 1/2 Jahr, in Prima 3 Jahr, und will sich in Königsberg entweder den Rechts- oder den Arzneiwissenschaften widmen.
- 6) Ludwig Kroczewski aus Heilsberg, 24 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 8 Jahr, war 3 Jahr in Prima, und wird in Königsberg sich den Arzneiwissenschaften widmen.

- 7) Johann Müller aus Braunsberg, 21 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 10 Jahr, war 3 Jahr in Prima, und will am hiesigen Lyceum Theologie studiren.
- 8) Michael Palmowski aus Schönwalde bei Allenstein, 21 Jahr alt, besuchte die Anstalt 5 Jahr, war 2 Jahr in Prima, und will am hiesigen Lyceum Theologie studiren.
- 9) Karl Otto Ferdinand Sperber aus Niesenburg, 20 Jahr alt, besuchte unser Gymnasium 2 Jahr als Primaner, und wird die Rechte studiren in Königsberg.

Mit dem Zeugnisse N. II.

- 10) Johann Gerick aus Neuhof bei Mehlsack, 21 Jahr alt, war am Gymnasium 8 Jahr, in Prima 3 Jahr, und will am hiesigen Lyceum Theologie studiren.
- 11) Friedrich Kampf aus Lisse, 27 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 9 Jahr, war 3 Jahr in Prima, und will am hiesigen Lyceum Theologie studiren.
- 12) Peter Krieger aus Heilsberg, 22 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 5 Jahr, war 2 Jahr in Prima, und will am hiesigen Lyceum Theologie studiren.
- 13) Johann Wilhelm aus Mehlsack, 22 Jahr alt, besuchte 8 Jahr das Gymnasium, war 3 Jahr in Prima, will in Königsberg sich dem Lehrfache widmen.

Mit dem Zeugnisse N. III.

- 14) Ignaz Domanowski aus Dembowo bei Bischofsburg, 22 Jahr alt, war 6 Jahr am Gymnasium, 3 Jahr in Prima, und wird vielleicht in Königsberg die Rechte studiren.
- 15) Anton Januskowski aus Bischofsstein, 20 Jahr alt, besuchte das Gymnasium 4 Jahr, war 2 Jahr in Prima, und will am hiesigen Lyceum Theologie studiren.

Ordnung der diesjährigen Prüfung.

Donnerstag den 11ten August.

Vormittags von 8 — 10. **S e c u n d a.** Latein, Deutsch, Rechnen, H. Lehrer Fatschek.
Geographie, H. Lehrer Dr. Bumke.

von 10 — 12. **Q u i n t a.** Latein, Deutsch, H. Religionsl. Dikt.
Rechnen, Geschichte, H. Lehrer Fatschek.

Nachmittags von 2 — 4. **Q u a r t a.** Latein, Griechisch, Mathematik, H. Oberl. Dr.
Lamerny.
Naturbeschreibung H. Oberl. Dr. Kruge.

Freitag den 12ten August.

Vormittags von 8 — 10. **T e r t i a.** Latein, (Caesar) H. Lehrer Dr. Bumke. Grie-
chisch, Derselbe. Deutsch, H. Oberl. Dr. Kruge.
Geographie, H. Lehrer Dr. Bumke. Geschichte,
H. Prof. Dr. Gerlach.

Von 10 — 12. **S e k u n d a.** Latein, (Cicero de am.) H. Oberl. Dieker. Grie-
chisch (Hom.) Derselbe. Mathematik, H. Oberl.
Dr. Kruge, Geschichte, H. Prof. Dr. Gerlach.
Naturwissensch. Dir. Schmülling.

Nachmittags von 2 — 4 1/2 **P r i m a** Latein, (Tacit.) H. Prof. Dr. Gerlach. Grie-
chisch, (Sophokl.) Dir. Schmülling. Deutsch,
Geschichte, H. Prof. Dr. Gerlach. Mathematik,
H. Oberl. Dr. Kruge.

Sonabend den 13ten August

Vormittags 9 Uhr. Klassifikation der Schüler und Entlassung der Abi-
turienten.

Das neue Schuljahr wird mit dem 21sten September anfangen. Die El-
tern oder Vormünder, welche ihre Söhne oder Pflegebefohlene unserer Anstalt
anvertrauen wollen, werden ersucht, dieselben den 19ten oder 20sten September
uns zuzuführen.